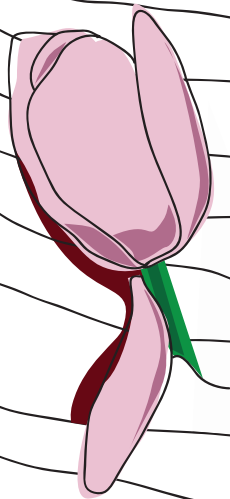


Rot ist die Farbe der Liebe

ALEXANDRA PAWLOWSKI



SCYLLA VERLAG

ALEXANDRA PAWLOWSKI

**ROt ist die
FaRbe
dEr LieBe**



SCYLLA VERLAG

Ich hätte mich nie als rachsüchtig bezeichnet. Aber vermutlich hätte das niemand über sich behauptet, ehe er lernt jemanden wirklich zu hassen.

Heute sollte der glücklichste Tag meines Lebens sein. Tja, das war wohl nichts. Statt lächelnd und lachend auf der Tanzfläche, stehe ich nun hier oben und schaue hinab auf den Ballsaal des Kurfürsten-Schloss Hotels. Ich habe von hieraus den perfekten Blick auf die rosa Tulpen, welche rote Rosen hätten sein sollen, auf die Buttercreme-Torte, welche eine Schokoladentorte hätte sein sollen, und auf die Braut in schneeweißer Spitze, die ich hätte sein sollen.

Meine Hochzeit wäre natürlich viel stilvoller und eleganter geworden als das hier. Und sie wäre genau jetzt gefeiert worden, wenn mein Verlobter nicht so eine Ratte wäre. Ich fixierte den Bräutigam unten auf der Tanzfläche. Dieser Mistkerl wäre beinahe mein Ehemann geworden. Noch vor zwei Monaten hatten wir mit der Planung unserer Hochzeit begonnen. Ich hatte mein Hochzeitskleid schon besorgt. Ein Traum in weiß, der mir nun trotzdem noch von Nutzen sein würde. Dass ich für ihn genauso austauschbar war, wie die Blumen und die Torte, wurde mir leider erst vor sechs Wochen klar. Und das so klischeehaft, wie nur irgend möglich.

Es war ein ganz normaler Donnerstag gewesen. Ich war bei der Arbeit, hatte mit meiner besten Freundin zu Mittag gegessen und dachte, mein Leben wäre perfekt. Wie in einem schlechten Film hatte ich ihm Abends etwas zu Essen ins Büro bringen wollen. Als Anwalt hatte er viel zu tun und musste Überstunden machen. Dachte ich jedenfalls.

Die Anwaltskanzlei lag im vierten Stock eines der gläsernen Hochhäuser, die es in dieser Stadt gab. Ich fuhr mit dem Aufzug hinauf und konnte zusehen, wie die Welt unter mir immer kleiner wurde. Keine Minute später öffnete sich der Fahrstuhl und ich betrat seine Büroetage. Ich war schon öfters hier gewesen. Die ordentlichen Trennwände, Tische und Computer füllten den Raum. Jedoch war keine einzige Menschenseele zu sehen, auch mein Verlobter nicht. Da er vor kurzem befördert worden war, hatte er ein eigenes Büro. Wir waren damals zur Feier des Tages schick Essen gegangen und hatten danach in unserer Wohnung noch eine Flasche Wein getrunken. Die Erinnerung an diesen Abend brachte mich zum Lächeln. Allerdings gefror es mir auf den Lippen, als ich die Tür zu seinem Büro öffnete und Zeuge seines Verrats wurde. Mein Verlobter, mit dem ich seit dem ersten Studienjahr zusammen war, küsste eine andere Frau. Ich erstarrte. Die Tüte mit seinem Essen fiel mir aus der Hand. Ich registrierte gerade noch, dass beide nur noch halb bekleidet waren, da drehten sie sich auch schon erschrocken zu mir um. Er schaute mich mit weit aufgerissenen Augen an. „Es ist nicht das, wonach es aussieht!“

Ich hätte beinahe gelacht. Nicht nur, dass er sich hier mit seiner Sekretärin, die sich gerade daran machte ihre Bluse wieder zuzuknüpfen, vergnügte. Nein, er brachte es auch noch fertig ausgerechnet diesen Satz auszusprechen, wobei die Situation eindeutiger nicht hätte sein können. Ich schaute ihn ausdruckslos an und sagte: „Ich dachte, du hättest gern etwas zu Essen. Aber wie es aussieht, hast du deinen Hunger bereits woanders gestillt.“

Dann drehte ich mich um und lief davon. Im Aufzug realisierte ich erst, was da gerade geschehen war. Mein Herz brach und Tränen begannen zu fließen.

In wenigen Tagen wurde es offiziell: Meine Traumhochzeit, meine strahlende Zukunft mit ihm als Ehemann und Vater meiner Kinder wurde abgesagt. Während ich mich, wie jeder normale Mensch, mit Eis und schlechten Liebesfilmen tröstete, besaß mein nun Ex-Verlobter die Frechheit seiner Sekretärin einen Antrag zu machen. Und weil dies nicht schon schamlos genug war, hatten sie beschlossen, an dem Tag und Ort zu heiraten, der unserer hätte sein sollen.

Meine Trauer wurde zu etwas Hässlichem. Wut und Hass führten mich heute hierher. Hier, in diesen Ballsaal, wo mein Ex-Verlobter mit seinem frischangeheirateten Miststück tanzte. Er wusste natürlich nicht, dass ich hier war. Niemand wusste das. Offiziell war ich gestern mit dem Zug in einen wohlverdienten Urlaub gefahren und in diesem Glauben sollten auch alle bleiben. Unter mir wurde gerade die Torte angeschnitten. Die Gäste applaudierten, als sich das Brautpaar wie Kleinkinder gegenseitig fütterte. Es dürfte nicht mehr lange dauern, bis sie sich von der Feier in ihre Zimmer zurückziehen würden. Ich drehte mich um und verließ meinen Beobachtungsposten. Es war soweit. Zeit für meinen Auftritt.

Mein Kleid passte perfekt. Der Schleier fiel sanft bis zu meinen Ellenbogen. Mein Blumenstrauß verströmte den betörenden Duft von Rosen. Und meine blütenweißen, reinen Handschuhe waren von Spitze gesäumt.

Die Tür zur Suite müsste sich jeden Moment öffnen. Er hatte sie als Überraschung für sein Miststück gebucht, aber mit etwas Hilfe meinerseits wurde ihr Umschlag mit dem Zimmerschlüssel, vom Trauzeugen, nie übergeben. Satans rechte Hand schlief seinen Rausch in einer Besenkammer aus und würde

sich morgen an nichts mehr erinnern können. Nun war es nur noch eine Frage von Sekunden, bis er hier auftauchte. Ich würde ihm eine Hochzeitsnacht verschaffen, die er nie mehr vergessen würde. Mein Lächeln wurde breiter. Er hatte mich gedemütigt, mich hintergangen und zerbrochen. Nun war es Zeit für meine Abrechnung. Ich vernahm das leise Klicken der Schlüsselkarte und hörte wie sich die Tür öffnete. Mein Griff um den Brautstrauß verfestigte sich. Dornen stachen durch meine Handschuhe. Nachdem ich einmal tief durchgeatmet hatte, legte ich ihn neben mir aufs Himmelbett und griff nach dem Messer, mit welchem kurz zuvor noch die Hochzeitstorte angeschnitten wurden war. Ich hatte es mir heimlich aus der Küche geholt, bevor es jemand abspülen konnte.

„Schatz, bist du schon hier?“, hörte ich seine Stimme aus dem Flur rufen.

Schritte ertönten auf dem Parkett als er sich dem Schlafzimmer näherte. Fast hätte ich sie, aufgrund meines wild klopfenden Herzen nicht gehört. Es war so weit. Ich stellte mich hinter die Tür. Mein Atem ging schneller und meine Hände schwitzten in den Handschuhen. Mein Blick fiel aufs Bett: Einige der Blütenblätter hatten sich gelöst. Sie sahen aus, wie kleine Blutstropfen auf der weißen Seide. Wenn alles so lief wie ich es mir vorstellte, würden diese Blütenblätter heute Abend nicht das einzige Rot sein, das die Laken schmückte. Während er sich an seiner Krawatte zu schaffen machte, schloss ich leise die Tür. Er machte Anstalten sich umzudrehen, als würde er spüren, dass ich hinter ihm stand. Als würde er spüren, dass er nicht mehr lange zu leben hatte. Ich machte einen großen Schritt, holte aus und stieß zu. Das Messer glitt in seinen Bauch. Erschrocken sah er mich an. Zufrieden registrierte ich Schmerz und Angst

in seinen Augen. Ehe er etwas sagen oder schreien konnte stieß ich erneut zu. Immer und immer wieder. Ich unterstrich jeden Hieb mit meinen Worten: „Bis das ...der Tod ...uns scheidet... Mistker!“

Beim letzten Wort zielte ich auf sein Herz. Dabei traf ich auf Widerstand und musste mit der anderen Hand nachhelfen. Dann ließ ich los und er fiel aufs Bett. Tot. Erleichterung und Zufriedenheit erfüllte mich. Er war tot. Nun konnte er mich nie mehr verletzen. Erst jetzt bemerkte ich, dass mein Hochzeitskleid über und über blutverschmiert war, als wäre ich einem Horrorfilm entsprungen. Gut, dass ich an Wechselkleidung gedacht hatte. Genauso, wie an einen sicheren Weg aus der Stadt. Niemand würde jemals erfahren, dass ich hier gewesen bin. Und Fingerabdrücke an dem Messer würde es nur von seiner Braut geben.

Ein letztes Mal sah ich auf ihn hinab. Wie eine Marionette mit durchgeschnittenen Fäden lag er da, sein angstvoller Blick zur Decke gerichtet. Dann ging ich.

Für mich war es ein Neuanfang, aber für Markus Grayfield war es das Ende.



SCYLLA VERLAG

Lesen ist gut.